



Ein stiller Bieter, der dem Auktionator mit der Daumenhaltung stumme Zeichen macht.

Lautlose Stille im Publikum. Nur vom Versteigerungstisch die Stimme des Kommissars: „Zehntausend . . . zwölf . . . fünfzehn . . . zwanzigtausend . . . Niemand rechts? . . . Niemand links? . . . Zwanzigtausend . . . rascher, meine Herren, rascher! . . . Zwanzig . . . zweiundzwanzig . . . zweiundzwanzig . . . ich schlage zu!“ Klack! Der Hammer fällt. Erledigt. Ohne Pause weiter. Katalog Nr. 45: Porträt der Madame Dubarry und ihres Negers Zamore von Gautier Dagoty, 50 000 zum ersten — — —

Das Tempo ist mörderisch. Um zwei Uhr nachmittags, wenn die Käufer gut gegessen und Vertrauen zu ihrem Portemonnaie haben, fängt der Handel an, drei Stunden später gehen die Einnahmen in die Hunderttausende.

„Willst du nicht, will der andere.“ Irgendeiner will bestimmt. Also weiter! Hundertzehn . . . hundertzwanzig . . . hundertfünfzig . . . zweihundert. Bei den runden Summen ruhen sich die Kommissäre einen Augenblick aus. Sie singen sie vor sich hin wie einen Refrain. Würde man sie mitten in der Nacht aufwecken, würden sie nichts anderes rufen als: Zweihundert . . . Zweihundert . . . Zweihundert.

Der Spaziergänger, der unbeteiligt von Saal 6: Aschbecher, Küchenschränke, Gartenstühle, in Saal 18 geht: Sèvresstassen und Perserbrücken,



Die Galerie im Erdgeschoß des Auktionshauses: Jedes Stück, das versteigert wird, begleiten ironische oder ärgerliche Bemerkungen der Zuschauer.